Die Winterthurer Stadtwaldungen

Autor(en): **Madliger, Kurt**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **79 (1961)**

Heft 24: **SIA 67. Generalversammlung in Winterthur vom 23. - 25. Juni 1961**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-65543

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Winterthurer Stadtwaldungen

Hierzu Tafel 32

DK 634.948

Von **Kurt Madliger,** dipl. Forst-Ing., Forstmeister der Stadt Winterthur

Der Aussenstehende, der sich unter dem Namen Winterthur eine Industriestadt vorstellt, ist immer überrascht, wenn er die Gelegenheit hat, unsere Stadt von einem der zahlreichen Aussichtspunkte aus zu betrachten. Da liegt vor ihm in breiter Talniederung der geschlossene Altstadtkern, umgeben von einem Gürtel aus lichten Pärken und Gärten; an diesen schliessen sich die Aussenquartiere an, hinter denen in dunklerem Grün auf den umgebenden Hügeln die Wälder aufsteigen. Von den 67,8 km² der Stadtgemeinde sind 26,4 km² oder 39% bewaldet. Davon sind rund drei Fünftel Stadtwald, der Rest verteilt sich unter Staat, Korporationen und Private.

Schon früh trachtete die Stadt darnach, ihren Waldbesitz zu wahren und zu mehren. Als ihr 1264 Graf Rudolf von Habsburg — als Erbe der Kyburger — das Stadtrecht erneuerte, wurden im selben Dokument die Nutzungsrechte im «silva dicta Eschaberch» bestätigt. Der grosse Eschenbergwald, heute 760 ha, zwischen der Stadt und der Kyburg gelegen, gehörte dem Grundherrn zu Eigentum, aber die Bürger hatten das Recht, dort alles notwendige Holz zu beziehen, Streue und Futter zu sammeln und das Vieh zu weiden. Infolge der jahrhundertelang ausgeübten Nutzungsrechte ging schliesslich der Wald in den Besitz der Stadt über.

Für eine mittelalterliche Siedlung war es von grossem Wert, über eigenen Wald zu verfügen. Neubauten und Renovationen, der Unterhalt der Wehrbauten, Brücken, Wasserleitungen, dann Hausbrand und Gewerbefeuerungen verschlangen grosse Mengen des begehrten Rohstoffes Holz. Aus früheren Jahrhunderten sind uns keine Zahlen bekannt, wir wissen aber, dass z. B. für den Rathausbau 1782/84 500 m³, zum Bau des Unteren Spitals 1806 gar 1100 m³ Holz benötigt wurden. Zudem erhielt jeder Bürger «mit eigenem Rauch» sein Bürgerholz, welches 1700 z. B. den Umfang von drei Klaftern (= 6 m³) Brennholz hatte.

Ende des 15. und 16. Jahrhunderts waren auf dem nördlich der Stadt liegenden Lindberg vier Lehenhöfe wüstgelegt; sie wurden zu einem geschlossenen Waldkomplex aufgeforstet. 1598 erfolgte der Kauf des Schlosses Mörsburg mit umfangreichen Gütern und Waldparzellen. 1760 gelang der Kauf der Herrschaft Wülflingen — nachdem dieses Geschäft von den gnädigen Herren in Zürich zweimal hintertrieben worden war —, zu welcher ebenfalls ein grösserer Waldkomplex gehörte. 1830 und 1839 wurden im Gebiete des Eschenbergs etwa 60 ha Kulturlandes aufgeforstet. Noch heute weisen Lokalnamen auf die einstige landwirtschaftliche Benutzung hin: «Gatter», «Ried», «Rosen» (= Rossen, Wasserlöcher zum Aufweichen von Hanf und Flachs), «Aufhänke» (Ort, wo die Gespinstpflanzen zum Trocknen aufgehängt wurden).

1873 wurden am Nordwestrand des Eschenberges 21 ha Wald für die Gewinnung von Bau- und Industrieland gerodet. Das zürcherische Forstgesetz verlangte schon damals für Rodungen Ersatzaufforstungen an einem andern Ort. Dies war der Grund für den Ankauf von vier landwirtschaftlichen Gütern im Kümberg ob Turbenthal, welche zum grössten Teil mit Wald angepflanzt wurden. Durch weitere Ankäufe und Aufforstungen wurde dieses Revier ständig vergrössert, so dass die Stadt Winterthur in jener Gegend heute 170 ha Wald und 30 ha offenes Land in guter Arrondierung besitzt. Das offene Land ist in Heimwesen aufgeteilt, welche dem forstlichen Personal verpachtet sind, so dass in jener abgelegenen Gegend für die Bewirtschaftung des Reviers stets genügend Arbeitskräfte vorhanden sind.

Mit der Eingemeindung der Vororte Töss, Wülflingen, Veltheim, Oberwinterthur und Seen im Jahre 1922 vermehrte sich der städtische Waldbesitz sprunghaft um rund 50 %. 1941/42 forderte die Mehranbaukampagne einen Tribut von 20 ha Wald; der Bau und die Erweiterung der Kläranlage benötigten sodann in den letzten Jahren weitere 4½ ha, für welche allerdings die Wiederaufforstungspflicht besteht. Heute umfassen die Winterthurer Stadtwaldungen eine bestockte Fläche von 1834 ha. Sie werden vom Forstmeister mit seinem Adjunkten, sechs vollamtlichen Förstern, 35 ständigen und etwa 10 Saisonarbeitern betreut.

Die Bewirtschaftung war jahrhundertelang extensiv und nur auf den augenblicklichen Bedarf gerichtet. Schon «der Wälder Satzung» von 1463 deutet auf eine starke Uebernutzung der ortsnahen Waldgebiete hin. Man wollte diesem Uebelstand begegnen, indem man beabsichtigte, die entfernteren Waldteile durch «Brüggli» (Prügelwege) aufzuschliessen. In dieser Waldsatzung tritt auch erstmals die Unterscheidung von Rot- und Weisstanne auf: «... und soll niemand nit rottannin Holz howen, das man mit wysstannin gemachen kann.»

Die Waldungen unserer Gegend waren ursprünglich vorwiegend gemischte Laubholzwaldungen. Man trachtete aber schon früh nach Vermehrung des wertvolleren Nadelholzes. Der schöne Plan des Eschenbergs, erstellt 1756 durch das Artillerie-Collegium, weist schon grosse Flächen von reinen Nadelholzbeständen auf. Das waldbauliche Vorgehen war damals schirmschlagähnlich. Die haubaren Bestände wurden erst aufgelockert, nachher bis auf einzelne Ueberständer ab-

Wie keine andere Schweizer Stadt ist Winterthur in prachtvolle Wälder eingebettet. Blick aus West/Südwest auf die Stadt: rechts im Vordergrund Töss, darüber das Oberwinterthurer Industriegebiet, links der Bildmitte die Altstadt. Photo Madliger

getrieben. Diese hatten die Aufgabe, die entblössten Flächen durch ihren Samenabfall wieder zu verjüngen; schon vorhandene Verjüngung (vor allem Weisstanne) wurde beibehalten.

Im Jahre 1813 wurde die Stelle eines Stadtforstmeisters geschaffen, welche zuerst von *Andreas Weinmann* bis 1860 besetzt wurde. Ungefähr um die selbe Zeit wurde mit der systematischen Kahlschlagwirtschaft begonnen. Im ersten Wirtschaftsplan von 1836 (es soll der erste Waldwirtschaftsplan in der Schweiz sein) und in den nachfolgenden Operaten wurden Ort, Zeit und Fläche der einzelnen Holzschläge festgelegt. Die damalige Art der Bewirtschaftung lässt sich heute für unser Land kaum mehr vorstellen. Auf Flächen von mehreren Hektaren, welche sich Jahr für Jahr aneinanderreihten, wurde der Bestand kahl abgetrieben. Stiche und Photographien aus jener Zeit vermitteln ein anschauliches Bild dieses Vorgehens und zeigen vor allem, wie das Landschaftsbild durch die riesigen Kahlflächen entstellt wurde.

Nach dem Schlag wurden vor allem Rottannen angebaut; es entstanden reine, künstliche Nadelholzforste. Die Folgen waren Wind- und Schneeschäden, Pilz- und Insektenkalamitäten, Bodenverschlechterung. Wenn wir diese Nachteile hier aufzählen, soll damit über unsere Vorgänger nicht der Stab gebrochen werden. Sie glaubten, mit dieser damals allgemein verbreiteten Wirtschaftsform den grössten Nutzen an Material und Geld aus dem Wald zu ziehen und besassen noch nicht die heutigen Erkenntnisse der Naturwissenschaften. Zudem liegt es in der Natur der Forstwirtschaft, dass sich begangene Fehler erst nach Jahrzehnten auswirken. Wir können nur hoffen, dass unser jetziges Walten auch einmal nachsichtig beurteilt werde, wenn sich nach Jahren mögliche eigene Fehlbegriffe zeigen sollten.

Der letzte Vertreter der Kahlschlagwirtschaft in Winterthur war *Max Siber* (1894 bis 1899), dessen kurzer Amtstätigkeit unser Stadtwald eine Reihe exotischer Holzarten (Douglasien, Weymuthsföhren, Sitkafichten, Sequoien usw.) verdankt. Es blieb *Friedrich Arnold* (1899 bis 1928) vorbehalten, in Winterthur den Kahlschlag durch den Femelschlag abzulösen. Im Gegensatz zur Holzernte und Wiederverjüngung auf grossen Flächen geht der Femelschlag von kleinen Gruppen aus, welche allmählich erweitert werden. Dieser Verjüngungsvorgang schritt ursprünglich nur sehr langsam vorwärts, so dass sich vor allem Schattenholzarten (Weisstanne, Buche, etwas Rottanne) zu halten vermochten. Unter *Paul Lang* (1928 bis 1959) wurde der Femelschlag auch den Erfordernissen der Lichtholzarten angepasst; die Holzartenwahl erfolgte entsprechend dem Standort und die Bestandespflege wurde intensiviert.

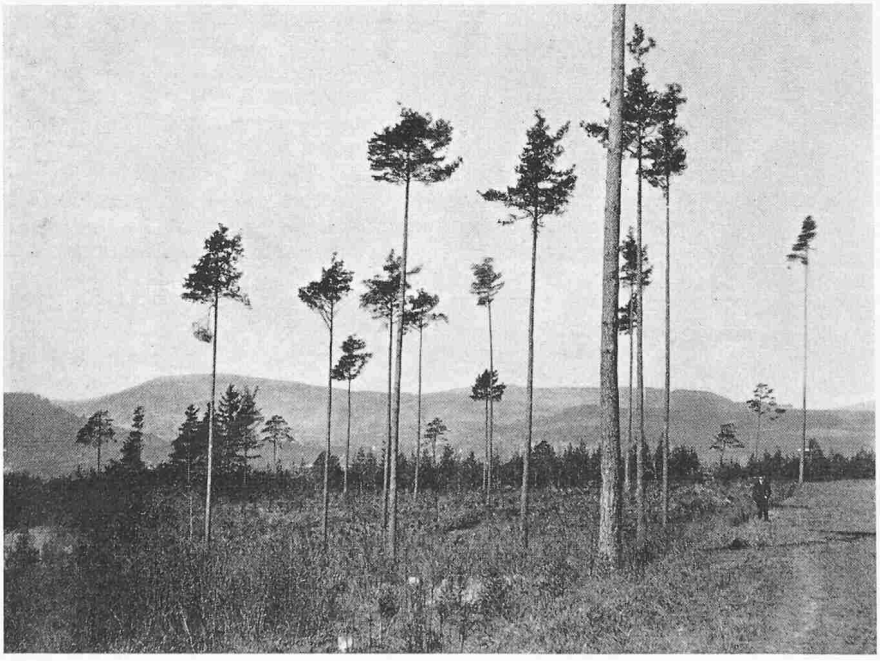
Rein zahlenmässig festgehalten, hat sich der Zustand der Waldungen stark verbessert. Betrug noch 1836 der durchschnittliche Holzvorrat pro ha im Eschenberg 215 m³, so ist er heute für denselben Wald 425, für den gesamten Stadtwald 415 m³. Die Holzarten sind folgendermassen vertreten: 43 % Rottanne, 18 % Weisstanne, 14 % Föhre und Lärche, 3 % Eiche, 15 % Buche, 7 % verschiedene Laubhölzer. Die jährliche Nutzungsgrösse beträgt zur Zeit 14 200 m³, das sind 7,7 m³ pro ha. Eine Erhöhung bis gegen 16 000 m³ steht durchaus im Bereiche der Möglichkeiten.

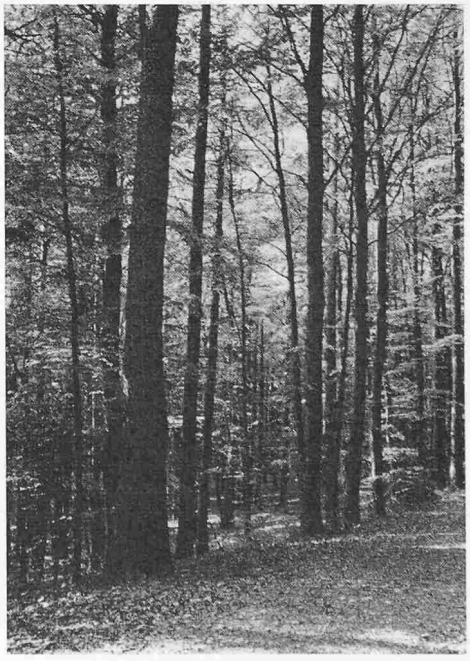
Die Wichtigkeit eines guten Waldstrassennetzes wurde früh erkannt. Schon *Kaspar Weinmann* (1860 bis 1888) begann mit dessen systematischem Ausbau. Heute stehen der Forstverwaltung Winterthur 140 km autofahrbare Waldstrassen zur Verfügung, welche eine intensive Wirtschaft und einen günstigen Holztransport erlauben. Nicht zuletzt gestatten sie der Bevölkerung, im Wald Ruhe und Erholung zu finden und den Kontakt mit der Natur aufzunehmen. Darum sind alle Waldstrassen mit Ausnahme weniger Zufahrten für den Motorfahrzeugverkehr gesperrt.

Von einem Nutzungsgut für die Selbstversorgung ist der Stadtwald Winterthur nach einer Phase rein kommerzieller Bewirtschaftung zum gemischten Wirtschafts- und Wohlfahrtswald geworden. Früher eine wichtige Einnahmequelle für den Stadtsäckel, beträgt heute sein Reinertrag rund ein Prozent der gesamten Einnahmen an Gemeindesteuern. Der Wohlfahrtszweck (wir verweisen auf den Aufsatz von Oberforstmeister Dr. Krebs in diesem Heft) wird ständig an Wichtigkeit zunehmen — proportional zum Steuerertrag, ist man versucht zu sagen.

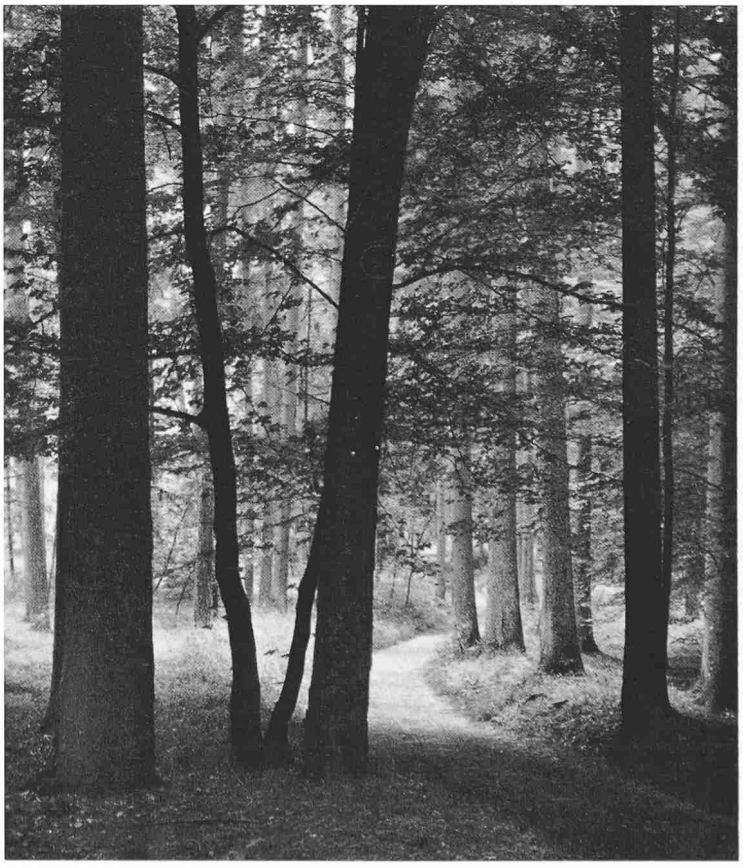
Trotzdem möchten wir einer allmählichen Umwandlung in Parkwald, wie dies verschiedenorts im Ausland schon angestrebt wird, nicht zustimmen. Unser heutige Wirtschaftswald ist ja schon nicht mehr unberührte Natur, um so weniger wäre dies bei einer Parklandschaft der Fall. Vor allem aber hat man sich darüber im klaren zu sein, dass der Holzverbrauch in der ganzen Welt stets im Steigen begriffen ist. Es liesse sich darum volkswirtschaftlich nicht verantworten, produktionskräftige Waldungen dem Zweck der Holzerzeugung gänzlich zu entziehen. Glücklicherweise ist der Femelschlagbetrieb eine so bewegliche Wirtschaftsform, dass sich Wirtschafts- und Wohlfahrtszweck des Waldes nicht nur zu einem Kompromiss, sondern zu einer Synthese vereinigen lassen.

Adresse des Verfassers: *K. Madliger*, Stadtforstverwaltung Winterthur, Lindstrasse 6.





Links Kahlschlag mit einzelnen Föhren-Ueberständern, Bild aus dem Jahre 1895, rechts die gleiche Gegend im Jahre 1960. Der vorderste Baum auf dem Bilde links ist identisch mit dem kräftigsten auf dem Bilde rechts (Photo Madliger)

Zum Aufsatz von K. Madliger: links Bilder aus dem Eschenbergwald, unten rechts Spazierweg im Lindberg

Herkunft der Bilder: Tafeln 29 bis 31 oben Stadtbibliothek Winterthur, Tafel 31 unten Photo Swissair, Tafel 32 links Photos Madliger, unten rechts Photo Engler, Winterthur